

re 1117 bis 1119. E. behandelt die beiden Handschriften, die indirekte Überlieferungen bei Anselm von Gembloux, Aegidius von Orval, Alberich von Trois-Fontaines und Wilhelm von Nangis sowie die Eigenart von Versbau und Reimtechnik. Dies geschieht auf weite Strecken in kritischer Auseinandersetzung mit der jüngsten Ausgabe von C. de Clercq (*Reimbaldi Leodiensis Opera omnia*, CC Cont. med. 4, 1966, S. 122–140; vgl. DA 22,651 f.), die offenbar mit manchen Mängeln behaftet ist. Selbst die dortige Zuschreibung an den Lütticher Domkanoniker Reimbald erweist sich als kaum plausibel. Eine Neubearbeitung des auch kunsthistorisch interessanten Textes ist wohl unumgänglich. R.S.

Dieter Berg, Studien zur Geschichte und Historiographie der Franziskaner im flämischen und norddeutschen Raum im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert, *Franziskanische Studien* 65 (1983) S. 114–155, kennzeichnet in einem materialreichen Überblick die räumlichen Schwerpunkte früher Geschichtsschreibung unter den Minoriten der Provinzen Francia (östlicher Teil), Colonia und Saxonia. Während in den Kustodien Flandern und Artois im Schutz der französischen Krone schon um die Mitte des 13. Jh. die berühmten ethnographischen Abhandlungen des Johannes von Pian Carpine (1246/47) und Wilhelms von Rubruck (1255) entstanden und seit Guibert von Tournai (1261) ein orts- und territorialgeschichtlicher Blickwinkel vorherrschte, traten historiographische Bemühungen bei den deutschen Ordensbrüdern, wohl bedingt durch die politischen Bedrängnisse der Spätzeit Friedrichs II., überhaupt spärlicher und später zutage. Hervorzuheben ist nach der kaum „spezifisch franziskanischen“ Weltchronik Alberts von Stade († 1264?) die Chronik der sächsischen Minoritenprovinz aus der Feder des Jordan von Giano (1262), der aus dem Kölner Bereich nichts Vergleichbares zur Seite gestellt werden kann. Zu den S. 150 behandelten Annales Gandenses des frühen 14. Jh. ist inzwischen ergänzend auf die Studie von H. Van Goethem (vgl. DA 39,246) zu verweisen. R.S.

Die Eidgenössische Chronik des Wernher Schodoler, um 1510 bis 1535, ed. Pascal Ladner, in: Kommentar zur Faksimile-Ausgabe der dreibändigen Handschrift (Ms. 62 in der Leopold-Sophien-Bibliothek Überlingen, Ms. 2 im Stadtarchiv Bremgarten, Ms. Bibl. Zurl. Fol 18 in der Aargauischen Kantonsbibliothek Aarau), hg. von Walther Benz, Luzern 1983, Faksimile-Verlag, S. 11–325. – Pascal Ladner, Zur handschriftlichen Überlieferung der Schodoler-Chronik, ebenda S. 403–410. – Der Chronist Wernher Schodoler (1490–1541) verfaßte eine umfangreiche deutsche Chronik; sie gilt als das erste „eidgenössische“, d. h. nicht in der Optik eines einzelnen Ortes geschriebene Geschichtswerk, da Schodoler in einem Landstädtchen im Spannungsfeld von Zürich, Bern und der Innerschweiz lebte. Der auf weite Strecken kompilatorische Charakter des Werkes – benutzt wurden u. a. Justinger, Tschachtlan, Fründ, Schilling (Berner Chronik) und Etterlin, nur der letzte Zeitraum von ca. 1480–1522 ist ziemlich selbständig erarbeitet – und die gewaltige Stoffmasse (3 Bände mit 473, 312 und 498 Kapiteln) haben bisher einer Edition im Wege gestanden. Um so verdienstvoller ist es, daß nun im Zusammenhang mit der Faksimilierung jener zwei der drei Bände des autographen Werkes, die viele kolorierte und unkolorierte Federzeichnungen von hervorragender Qualität enthalten (die Hss. in Bremgarten und Aarau), auch eine vollständige Textausgabe verwirklicht werden konnte. Kapitelweise Angaben der be-